

Tätigkeitsbericht 2001

Qualifizierte Beratung und Konsumentenschutz. 10 Jahre infoSakta in Zürich

von Matthias Mettner und Philipp Flammer

infoSakta hat sich in den zehn Jahren seit Gründung der Informations- und Beratungsstelle für Sekten- und Kultfragen zu einer **Konsumentenschutz-Organisation in den Bereichen Lebensorientierung, persönliche Entwicklung und Motivation, Religiosität, Weltanschauung und extremistische Ideologien, Gesundheit und Esoterik** entwickelt. Leistungsangebote von infoSakta sind **Information, Aufklärung, Beratung und Prävention**. infoSakta konzentriert sich in ihrer Arbeit auf Probleme im Zusammenhang mit ideologischen und gruppendynamischen Vereinnahmungsprozessen. Dass die Bedeutung der Arbeit von infoSakta auch in Zukunft zunehmen wird, will die folgende **Skizze zum heutigen Lebensberatungs-, Weltanschauungs- und Gesundheitsmarkt** verdeutlichen:

Die Anbieter auf diesen Märkten versprechen "klare Antworten" auf alle Fragen des Lebens, Motivation und Erfolg in Beruf und Privatleben, Gemeinschaftserlebnisse und die Begegnung mit unbekanntem Seiten der eigenen Persönlichkeit. Sie werben mit der Überwindung eigener innerer Blockaden und der Freisetzung ungeahnter Leistungspotentiale. Sie locken mit angeblich faszinierenden sinnlichen oder transzendenten Erfahrungen, mit mehr Lebensfreude und Energie, mit dem Gewinn zusätzlicher Autonomie und Verhaltenssicherheit im Umgang mit eigenen Affekten und Emotionen, sowohl mit sich selbst als auch mit anderen. Persönlichkeitstrainings für UnternehmerInnen, Fach- und Führungskräfte liegen ebenso im Trend wie Psychokurse zur Lebenshilfe, Lebensorientierung und Persönlichkeitsentwicklung. Die Angebotspalette wird ergänzt durch Do it yourself-Anleitungen in Form von Büchern, Kassetten, Videos und CDs.

Und längst ist der Esoterik- und Psychomarkt mit den Angeboten neureligiöser Weltanschauungen und religiös extremistischer bzw. fundamentalistischer Gruppen zu einem Supermarkt verschmolzen, auf dem Mystisches und Mysteriöses, Erleuchtung und rechtsexremes Gedankengut, Lebenssinn und Orientierung gehandelt werden. Dieser Markt, der zur modernen "Erlebnisgesellschaft" (Gerhard Schulze) scheinbar ebenso selbstverständlich gehört wie Fast Food-Mentalitäten und Börsenkurse, Handy und Internet, weist gesamthaft Wachstumsraten scheinbar ohne Sättigungsgrenzen auf.

Im Wettstreit um Kunden, Konsumentinnen und Menschenseelen greifen zahlreiche Anbieter und Gruppen, so genannte Sekten, zu vereinnahmenden und manipulativen Methoden, mit denen sie Menschen mit ihren Überforderungen und Unsicherheiten, Ängsten und Orientierungsfragen, ihren körperlichen, psychosozialen und beruflichen Problemen in ein Netz von Abhängigkeiten verstricken und die freie Selbstbestimmung des Einzelnen bedrängen und untergraben.

Die Folgen für die psychische Gesundheit und der Schaden für das soziale Umfeld Betroffener sind oftmals erheblich. Diverse Beratungsstellen sind immer häufiger mit direkt Betroffenen und deren Angehörigen konfrontiert, die Gemeinschaft, Lebenshilfe und Selbstverwirklichung gesucht haben, statt dessen aber in Abhängigkeiten von selbsternannten "Meistern", "geistlichen Führern", "Heilerinnen", "Gurus" und Therapeutinnen aller Schattierungen geraten sind, die Folgen esoterisch-therapeutischer Stümperei zu verkraften haben oder sich von fundamentalistischen Sündenpredigern, extremistischen Ideologen und düsteren Endzeitprophetinnen einschüchtern liessen.

Die **Nachfrage nach Angeboten, die Ich-Gewissheit und Orientierung, Identität, Sinn und Motivation, Leistungssteigerung und Selbstsicherheit und nicht zuletzt Gemeinschaft** versprechen, wird voraussichtlich auch in Zukunft steigen. Nicht nur weil dem "flexiblen Menschen in der Kultur des neuen Kapitalismus" (Richard Sennet), dem Einzelnen allgemein ein grosses Mass an Mobilität und Flexibilität, Entscheidungsbereitschaft und Leistungskraft abverlangt wird, sondern weil sich in der Erlebnisgesellschaft jene Trends und Tendenzen verstärken werden, die den modernen Gestaltwandel des Sozialen bestimmen. Hans-Joachim Höhn beschreibt diesen Wandel in seinem Buch "Zerstreuungen. Religion zwischen Sinnsuche und Erlebnismarkt" (Düsseldorf 1998, S. 58) sozialwissenschaftlich wie folgt:

"Dazu zählen die Erosion und abnehmende Bindungswirkung traditioneller Sozialzusammenhänge (z.B. Klasse, Schicht, Milieu, Konfession), die Lösung von Lebenslauf und Lebensstil aus überkommenen Standards (Rollen, geschlechtsspezifische Festlegungen, Weltanschauung) sowie die Pluralisierung von Lebensformen, Moral- und Sinnsystemen. Diese Faktoren bedingen sowohl einen Zuwachs an Entscheidungsmöglichkeiten und subjektiv wählbaren Optionen auf Seiten des Individuums als auch den Verlust einer kollektiv verbindlichen und plausiblen Sinn- und Identitätsmatrix im Raum des Sozialen. Das Individuum wird dadurch nicht nur zum Entwurf und zur Inszenierung der eigenen Biographie genötigt, sondern auch zu ihrer Einbindung in Beziehungen und soziale Netze. Alle notwendigen Koordinations- und Integrationsfragen von der Berufs- und Partnerwahl, der Mitgliedschaft in Vereinen über die Auswahl der passenden Schule für die Kinder und den Verbleib in einer Religionsgemeinschaft bis hin zur Verfügung über die Art der Bestattung hat das Subjekt zunehmend eigenhändig vorzunehmen."

Kurz gesagt: Das Leben hat viele seiner hergebrachten Selbstverständlichkeiten verloren, und neue Selbstverständlichkeiten müssen sich zuerst entwickeln und institutionalisieren. Zunehmend mehr Menschen sind damit quasi strukturell überfordert und verunsichert. Eine Kehrseite der heutigen Wahlfreiheit ist Überforderung: *"Chancen, Gefahren, Unsicherheiten der Lebensführung, die früher im Familienverbund, in der dörflichen Gemeinschaft, im Rückgriff auf ständische Regeln oder soziale Klassen definiert waren, müssen nun von den einzelnen selbst wahrgenommen, interpretiert, entschieden und bearbeitet werden."* (Ulrich Beck / Elisabeth Beck-Gernsheim, Hrsg., 1994. Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt). Der gesellschaftliche und kulturelle "Nährboden" für Angebote aller Art zur Lebensführung, Werthaltung und Sinnstiftung und damit auch für vereinnahmende Gruppen ist

dementsprechend sehr günstig.

Seit zehn Jahren nun engagiert sich infoSakta genau in diesem Schnittpunkt der neuen Unübersichtlichkeit und weitverbreiteten Verunsicherung. In erster Linie sind es recherchierte Informationen, Analysen und Einschätzungen, mit denen infoSakta einzelnen Menschen "von der Strasse", nicht selten aber auch politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern klärend und beratend beizustehen versucht. Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht für infoSakta der selbstbewusste und mündige Mensch und Konsument, der kritisch, kompetent und mutig seinen eigenen und unabhängigen Weg durchs Leben sucht und Anspruch auf seriöse Information und faire Behandlung hat.

Über die konkrete Informations- und Beratungsarbeit hinaus haben sich die Vorstandsmitglieder und Mitarbeitenden von infoSakta aber auch mit gesellschaftspolitischen Fragen auseinandergesetzt und an öffentlichen Meinungsbildungsprozessen (Tagungen, Kongressen, Publikationen), und politischen Vernehmlassungsverfahren zu Gesetzesvorlagen teilgenommen (vgl. u.a. die Auseinandersetzung und Dokumentation in: infoSakta, Hrsg., 2000. "Sekten", Psychogruppen und vereinnahmende Bewegungen. Wie der einzelne sich schützen kann. Was der Staat tun kann. NZN Buchverlag : Zürich. Der Band enthält auch den Bericht der Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Nationalrates vom 1. Juli 1999 zum Thema Sekten in der Schweiz, sowie die Stellungnahme des Bundesrates dazu).

Gerade in den letzten Jahren hat sich infoSakta verstärkt gegen die wachsende Tendenz einer Verharmlosung des Sektenthemas gestellt, die etwa mit der gern gestellten Frage "Stellen ‚Sekten‘ eine Gefahr für den demokratischen Staat dar?" einhergeht. Für infoSakta stellt das Thema, das in einem erweiterten Verständnis auch als Esoterisierung, Fundamentalisierung und Totalisierung der Gesellschaft gesehen werden kann, eine ernste Herausforderung für ein offene, plurale und demokratische Gesellschaft dar. **So genannte Sekten, Psychogruppen, vereinnahmende Bewegungen missachten letztlich all das, was die Zivilkultur von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit wesentlich kennzeichnet: Menschenrechte wie Gewissens-, Meinungs- und Religionsfreiheit, eine institutionalisierte Rechtskultur, die Mündigkeit und Selbstverantwortung des einzelnen, die Vielfalt der Lebenskulturen, Toleranz und anderes mehr.**

Für die weitere Zukunft von infoSakta wird es eine zentrale Frage sein, welche zeitgemässen und modernen Formen der Beratung und Aufklärung infoSakta entwickeln kann, um dieser gesellschaftlichen Herausforderung durch "Sekten" weiterhin angemessen und kompetent begegnen zu können.

Die Informations- und Beratungsarbeit 2001 (infoSakta-Statistik)

von Susanne Schaaf

Der VPM hat sich - nach eigenen Angaben - aufgelöst. Scientology hat die Filiale Badenerstrasse aufgegeben. Uriella empfängt keine "Offenbarungen" mehr. Sind "Sekten" passé? Mitnichten, wie die Jahresstatistik 2001 zeigt. Im Beratungsjahr 2001 hat infoSakta 925 Anfragen bearbeitet. Nur knapp die Hälfte stammt aus dem Kanton Zürich, der die Stelle zu einem Drittel subventioniert. Ein Teil der Anfragen bezieht sich auf Scientology, den Verein zur Förderung psychologischer Menschenkenntnisse VPM, die Zeugen Jehovas, verschiedene Gemeinschaften der Pfingstbewegung sowie auf International Christian Fellowship ICF. 75% der Anfragen beziehen sich jedoch auf unzählige weitere Gruppen, teilweise internationale Konzerne mit zwielichtigen Geschäftspraktiken und sektenhaftem Umgang mit Mitarbeitenden, teilweise unbekannte Kleingruppen oder Einzelpersonen, dubiose Therapeuten und Heilerinnen. Im Laufe der 10 Beratungsjahre hat der Anteil stets zugenommen, das Arbeitsfeld ist immer heterogener und umfassender geworden. Sekten im engeren Sinn sind natürlich weiterhin ein Thema. Jedoch suchen immer mehr Personen Entscheidungshilfe und Unterstützung bei Fragen zum alternativen Gesundheitsbereich, zu verschiedenen Aus- und Weiterbildungsanbietern, zu übersinnlichen Phänomenen bis hin zu Mobbing und Rechtsextremismus. Auf dem unübersichtlichen Psycho- und Lebenshilfemarkt fehlen verbindliche Gütekriterien zur Identifikation professioneller und seriöser Angebote. Der Informationsbedarf der Anfragenden wird heutzutage teilweise durch das Internet abgedeckt. Die Arbeit von infoSakta besteht zunehmend darin, die Informationen aus fachlicher Sicht zu gewichten und mit den Betroffenen zusammen Lösungsstrategien zu erarbeiten.

1. Häufigkeit der Anfragen

Für das Beratungsjahr 2001 verzeichnet infoSakta 925 Anfragen. Dies entspricht einer leichten Abnahme der Anfragen und Erstkontakte gegenüber den Vorjahren. Hier zeigt sich, dass sich das Internet, insbesondere die Websites von infoSakta und anderen Sektenberatungsstellen, als Forum für erste Informationsbeschaffung bewährt haben. Materialanfragen für Schulvorträge oder Abschlussarbeiten haben stark abgenommen. Wer sich an infoSakta wendet, hat oft bereits verschiedene, teilweise widersprüchliche Unterlagen zusammengetragen und wünscht eine Gewichtung oder Einordnung der Gruppe oder des Themas aus fachlicher Sicht. Die Betroffenen möchten mit Fachpersonen über Lösungen des Konfliktes sprechen. Auffallend ist dabei die grosse Bereitschaft der Betroffenen, sich wirklich mit den Hintergründen der persönlichen Geschichte zu befassen und sie in einen grösseren Zusammenhang zu stellen. Bei Bedarf finden mehrere Gespräche statt. Es gibt auch Betroffene, die sich im Internet nicht orientieren können und von der Informationsfülle überfordert werden. Sie schätzen die Zustellung von ausgewählten, ihrer Situation entsprechenden, schriftlichen Unterlagen.

Zwei Drittel der Anfragen (540 bzw. 58 %) erreichten uns telefonisch und 375 Anfragen auf dem schriftlichen Weg (Brief, Fax, e-Mail).

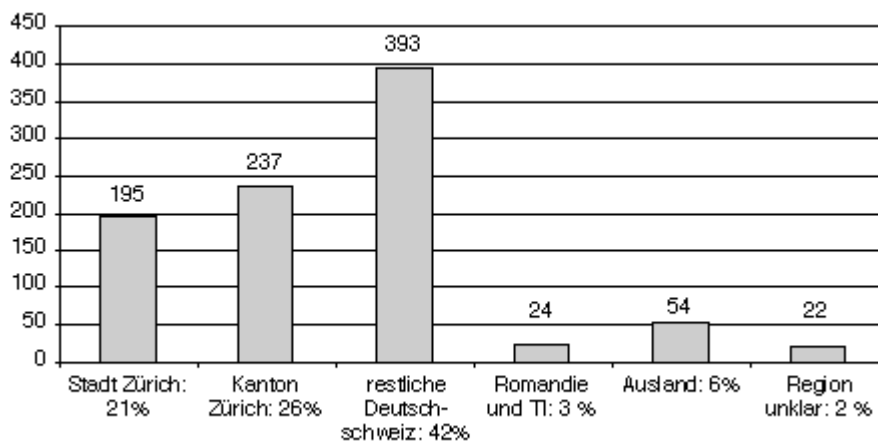
Die Angaben der folgenden Auswertung beziehen sich nur auf Erstkontakte & weiterführende Beratungen oder Therapien sind in der Auswertung nicht berücksichtigt.

2. Regionale Verteilung der Anfragen

Das Arbeitsfeld von infoSekta konzentriert sich zu 90 % auf die Deutschschweiz, vereinzelt entfallen Anfragen auf die französische Schweiz und den Kanton Tessin. 6 % der Anfragen stammen aus dem Ausland.

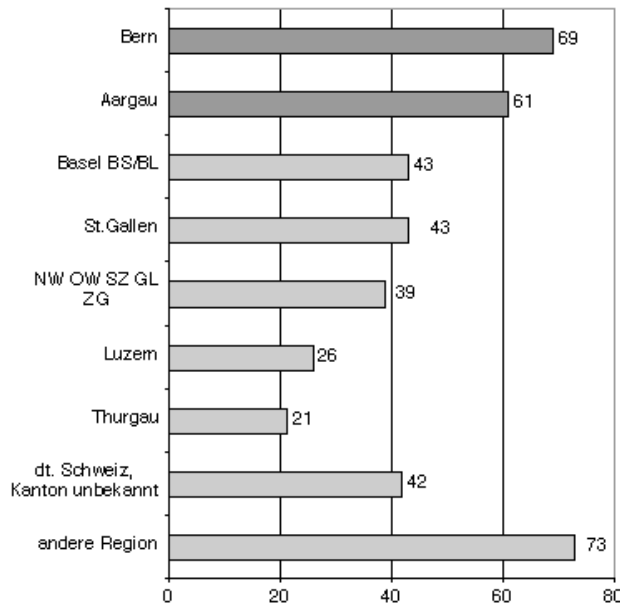
Konstant wie bereits in den Vorjahren bewältigt die zu rund einem Drittel von Stadt und Kanton Zürich mitfinanzierte Stelle infoSekta 53 % ausserkantonale Anfragen. Lediglich 47 % stammen aus dem Kanton Zürich, davon 21 % aus der Stadt Zürich (Abb. 1).

Abb. 1: Regionale Verteilung der Anfragen (N= 925)



Die Verteilung der Anfragen auf nicht-zürcherische Kantone hat sich im Vergleich zu den Vorjahren nicht wesentlich verändert (Abb. 2). An der Spitze steht immer noch der Kanton Bern, gefolgt von den Kantonen Aargau und den Halbkantonen Basel-Stadt und Baselland sowie St. Gallen. Diese vier Kantone decken 52 % der nicht-zürcherischen Anfragen ab.

Abb. 2: Verteilung der Anfragen auf die Schweiz ohne Kanton Zürich (N=417)



3. Die anfragenden Personen, ihr Hintergrund und ihre Anliegen

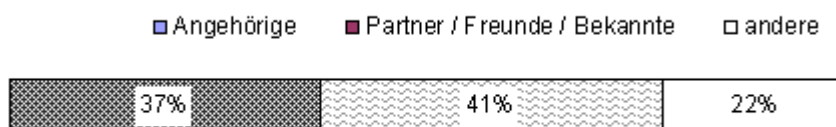
75 % der Anfragen beziehen sich auf die Beratung von Privatpersonen (695). 25 % der Anfragen stammen von Personen im Auftrag oder Kontext einer Institution wie Behörden, soziale Anlaufstellen, Kirchgemeinden, Medien, Schulen (230). Zwei Drittel der Anfragenden sind Frauen.

In 40 % der Anfragen wenden sich Betroffene an infoSakta, weil eine andere Person (Drittperson) in ein sektenhaftes Umfeld geraten ist (368). Dabei geht es hauptsächlich um die Frage, wie der zunehmenden gegenseitigen Entfremdung entgegengewirkt werden kann.

In welcher Beziehung stehen die Anfragenden zu dieser Drittperson?

Die Beziehungen lassen sich den beiden Bereichen "Verwandtschaft" und "Freundeskreis" zuordnen (Abb. 3). 37% der Anfragenden sind Angehörige, 19% sind Mütter. 41 % der Anfragen beziehen sich wie im Vorjahr auf Personen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis.

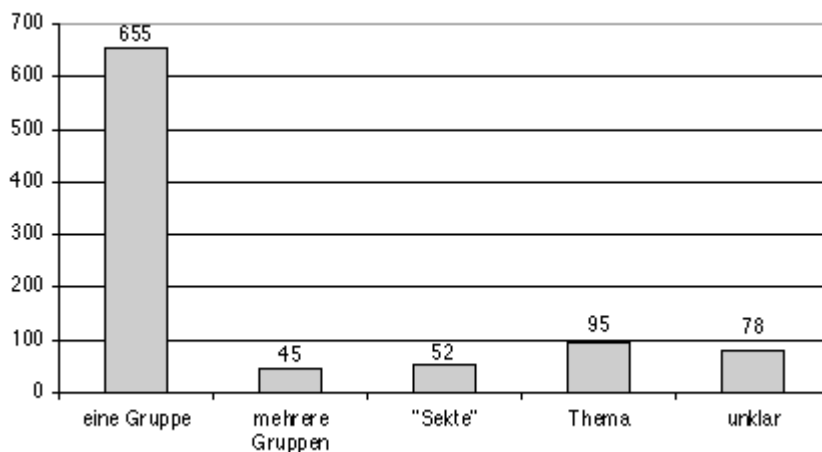
Abb. 3: Bezug der Kontaktperson zur Drittperson (N=368). Die Kontaktperson ist (...) der thematisierten Drittperson.



4. Die thematisierten Gruppen und Themen

71% der Anfragen beziehen auf eine konkrete Gruppe. Bei 5 % der Anfragen handelt es sich um Informationsanfragen zu mehreren Gruppen. 6 % der Anfragen betreffen das Thema "Sekten" allgemein, insbesondere Definitionen und Überblick oder spezielle Aspekte wie z.B. Kinder in Sekten oder Krankheitskonzepte in verschiedenen Gruppen. Im Gegensatz zum Vorjahr haben Anfragen zu sektenbezogenen Themen wie Okkultismus, Parapsychologie, esoterische Unterrichtsmethoden, Alternativmedizin und Gesundheit etc. zugenommen (10%). Ebenfalls zugenommen haben Anfragen mit unklarem Sektenbezug oder diffusen Kontexten wie z.B. Beeinflussungserlebnisse (8%) (Abb. 4). Offenbar besteht ein Bedarf der Anfragenden nach Klärung zu unterschiedlichen Fragen, die über das Sektenthema im engeren Sinne hinausgehen: von esoterischen Praktiken, über die Wirksamkeit magischer Kräfte bis hin zu Rechtsextremismus.

Abb. 4: Thema der Anfragen (N=925)



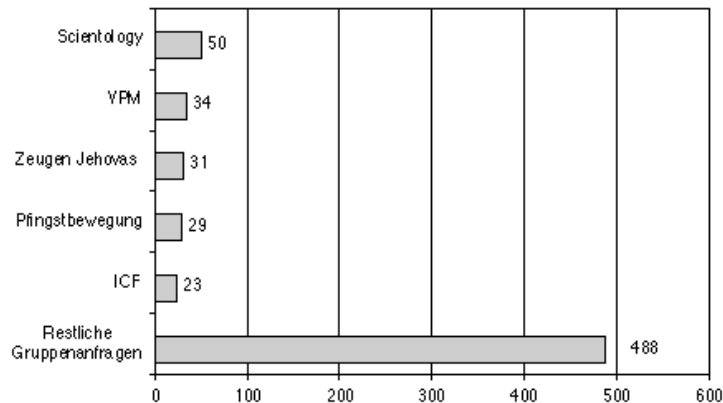
Für die Auswertung zur folgenden Abb. 5 werden nur Anfragen berücksichtigt, die sich auf eine identifizierbare Gruppe beziehen (N=650). Die Tabelle stellt nicht zwangsläufig eine Wertung oder Etikettierung als "Sekte" dar, sondern ist in erster Linie eine Rangierung nach Häufigkeit der Anfragen im Beratungsjahr 2001.

Die meisten gruppenbezogenen Anfragen beziehen sich auf Scientology (8%), den Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis VPM (5%), auf Zeugen Jehovas (5%), auf verschiedene Gemeinschaften der Pfingstbewegung (4%) und auf International Christian Fellowship ICF (4%). Immer wieder zu Fragen Anlass geben, das Direktvertriebssystem Herbalife, das Psycho-Unternehmen Landmark Education, der esoterische Kursanbieter Avatar (Star's Edge International), das Institut für Angewandte Kurzzeittherapie (ehemals Quadrinity Prozess), die Neupostolische Kirche, die römisch-katholische Organisation Opus Dei und die UFO-gläubige Rael-Bewegung.

Drei Viertel der Anfragen beziehen sich auf eine Bandbreite unzähliger weiterer Gruppen, darunter bekannte internationale Organisationen, aber auch unbekannte Kleingruppen und Einzelpersonen, die sich als Guru, Lebensberaterin oder

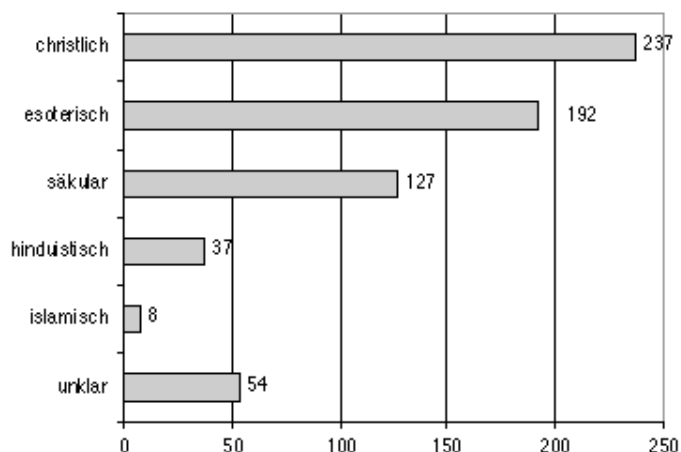
Geistheiler betätigen (75 %). Das Arbeitsfeld von infoSakta wurde aufgrund der Pulverisierung der Szene von vereinnahmenden Gruppen und "Sekten" im Laufe der Beratungsjahre immer heterogener, die Problemkonstellationen der Personen bleiben jedoch ähnlich: Unsicherheit, Orientierungslosigkeit, seelische Abhängigkeit, emotionale und finanzielle Ausbeutung, Extremismus.

Abb. 5: Thematisierte Gruppen (N=655)



Ordnet man das breite Spektrum an Einzelgruppen weltanschaulichen Grobkategorien zu, so ergibt sich folgendes Bild (Abb. 6): Zu je einem Drittel stammen die Anfragen aus dem christlichen (36 %) und dem esoterischen Umfeld (29 %), zu einem Fünftel aus dem säkularen Umfeld (19 %). "Esoterisch" beinhaltet Gruppen, welche Gedankengut aus New Age, Theosophie, Spiritismus und Okkultismus vertreten. Unter "christlich" sind Gemeinschaften zusammengefasst, welche sich ausschliesslich oder grossenteils auf die Bibel berufen. Säkulare Gruppen sind Organisationen ohne spirituellen Überbau, mehrheitlich psychologische Angebote und Persönlichkeitsseminare.

Abb. 6: Weltanschaulicher Hintergrund der angefragten Gruppen (N=655)



Zwischen Skepsis und Glaube

Vom richtigen Umgang mit symbolischen Wahrheiten

von Dieter Sträuli

Die Botschaft der Geister

"Es braucht kein Geist dem Grabe zu entsteigen,
uns das zu sagen."

(Shakespeare, Hamlet, V 1)

In einer universitären Arbeitsgruppe zum Thema Parawissenschaften ging es um mögliche Beweise für das Leben nach dem Tod. Eine Studentin erzählte von einem Erlebnis, das für sie als solcher Beweis gelten konnte. Ihre Mutter war vor zwei Jahren gestorben, und kürzlich hatte sie geträumt, die Mutter stünde vor ihr und sage zu ihr: "Hör auf, nach mir zu rufen; du hast jetzt genug getrauert."

In der Gruppe entbrannte eine heftige Diskussion. War die Mutter tatsächlich aus dem Reich der Toten zurückgekehrt, um der Tochter die Botschaft zu überbringen? Oder war die Mutter nur eine Traumfigur aus dem Unbewussten der Tochter, der Traum eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Trauerprozess? Das Ende der Diskussion brachte keinen Entscheid für die eine oder andere Lösung, aber eine Überraschung. Die Gruppe entdeckte ein Paradoxon: Die Tochter war dermassen in weltanschauliche Grübeleien verstrickt, dass sie die Botschaft der Mutter gar nicht hörte. Ihr Fasziniertsein von einem möglichen Weiterleben der Mutter als Geist war also genau das, was die Mutter im Traum kritisierte.

Offensichtlich schliessen sich die beiden Haltungen - jene seltsame und für den Spiritismus typische Mischung aus Glaube und Zweifel, aus spekulativer Physik und alten Sagen, und andererseits das Ernstnehmen dessen, was die tote Mutter sagt - zumindest in diesem Falle aus. Wer die Botschaft hört und annimmt, für den hat die Mutter plötzlich eine eindruckliche Präsenz. Wir können uns vorstellen, dass sie im Traum genau so gesprochen hat wie als Lebende.

Grabenkämpfe

Und Israel und die Philister stellten sich auf,
Schlachtreihe gegen Schlachtreihe.

(Samuel 17, 21)

Diese Geschichte kann als Lehrstück für die Schwierigkeiten dienen, mit denen Seelsorger und Sektenberaterinnen konfrontiert sind. Auch sie verstricken sich manchmal in weltanschauliche Diskussionen (z. B. mit Sektenvertretern) und versuchen vergeblich den Punkt wiederzufinden, an dem das Gespräch eine falsche Wendung nahm. Auch sie fühlen sich durch die missionarisch vorgetragenen Überzeugungen ihrer Gesprächspartner herausgefordert und übernehmen reflexartig die Rolle der Verteidiger der Vernunft.

Das Ergebnis ist ein Territorialkampf um die richtige Deutung des Weltgeschehens, ausgetragen von zwei unversöhnlichen Lagern. Die einen sind die Gläubigen, die andern die Skeptiker. Tragisch ist, dass beide Haltungen ihre Berechtigung haben, und dass sich so zwei Wahrheiten gegenseitig blockieren, weil sich die Parteien gegenseitig immer mehr in Extrempositionen drängen.

- Der Glaube beeindruckt als Haltung mit seinem Engagement, seinem Ernstnehmen der Faktoren Leben, Tod, Hoffnung und Wahrheit.
- Die Skepsis ist biologisch betrachtet vermutlich ein Überlebensfaktor, weil sie die Vernunft ins Spiel zu bringen sucht, Distanz zwischen uns und unsere Überzeugung einschaltet und überstürztes Handeln verhindert.

Sobald diese beiden Wahrheiten aber auf zwei Subjekte verteilt sind, ist ein fruchtbares Gespräch nicht mehr möglich. Keiner will sehen, was der andere als echten Wert verteidigt; dieser Wert wird nur zum Anzeichen für die jeweils "falsche" Einstellung. Wie können wir aus einer solchen Sackgasse wieder herauskommen?

Die Wahrheit liegt in diesem Falle nicht in einer Art geometrischer Mitte zwischen den beiden Positionen. Wir kennen Sätze wie "Ich lasse jedem seine eigene Meinung!" (Ergänze: "Ich weiss aber, wie es wirklich ist.") Oder: "Vielleicht hat jeder von uns auf seine Weise Recht." Das sind zwar anerkennenswerte Bemühungen, höflich zu bleiben und die Position des andern gelten zu lassen; sie erlauben aber keinen Erkenntnisfortschritt in der Diskussion, sondern zeugen von einem Festhalten am eigenen Standpunkt und einem Rückzug aus der Auseinandersetzung.

Analysieren

Symbolum habentibus, facilis est transitus.

Wer das Symbol besitzt, dem fällt der Übergang leicht.

(Nach C. G. Jung, Psychologie und Alchemie)

Die Wahrheit kann nur in einer neuen, dritten Position liegen, die dem je Nützlichen der beiden Positionen "Glaube" und "Skepsis" Rechnung trägt und gleichzeitig ihre gegenseitige Blockierung aufhebt. Diese Position ist eine analytische.

Die analytische Position verlangt einen neuen Blick auf das Verhalten und die Glaubensinhalte der Gesprächspartner. Sie geht davon aus, dass entgegen allen Überzeugungen nichts selbstverständlich ist an den Positionen und Argumenten der Konfliktpartner, sondern alles erst zu erarbeiten.

Der psychoanalytische Blick auf ein Gespräch beispielsweise zeigt zwei Menschen, von denen keiner weiss, was er eigentlich sagt, noch sagen beide ausschliesslich das, was sie eigentlich sagen wollten. Die Psychoanalyse nimmt politische Schlagwörter und religiöse Überzeugungen als Platzhalter für ein verborgenes Begehren; sie symbolisieren das, worum es uns in unserem Sein eigentlich geht. Vor eine echte Auseinandersetzung muss also Übersetzungsarbeit treten. Als Gesprächspartner können wir sie nur gemeinsam leisten, da wir als Einzelne durch Ängste und Abwehrmechanismen daran gehindert werden, unverstellt das zu sehen, was uns in unserem Innersten antreibt. Auch müssen wir unser Wissen kombinieren. Das Unbewusste tut zwar sein Bestes, unsere subjektiven Konflikte symbolisch darzustellen. Es kann dabei aber noch so kreativ vorgehen – es bleiben immer Elemente, die wir ohne fremde Hilfe nicht verstehen. Und beim Versuch, die Beweggründe des je andern für sein Sprechen und Verhalten zu verstehen, gehen wir am besten davon aus, dass es sehr menschliche und den unseren ähnliche Beweggründe sind.

Die erwähnte Diskussionsgruppe verstand die Bedeutung des Traums von der toten Mutter in jenem Augenblick, in dem sie die momentane Lebenssituation der Träumerin und die Botschaft ihres Traums ernst nahm.

Eindeutigkeit und Vieldeutigkeit

"Dies alles scheint so klein und unerkennbar

Wie ferne Berge, schwindend im Gewölk."

(Shakespeare, Sommernachtstraum, IV 1)

Das grosse Hindernis bei dieser Übersetzungsarbeit ist der Fundamentalismus. Er geht davon aus, dass Texte wörtlich genommen werden können, und dass sie sogar nur auf diese Weise ihre Wahrheit offenbaren. Das ist ein grundlegender Irrtum. Das Kernereignis des Christentums und anderer Religionen liegt darin, dass Gottes Wort Menschensprache wurde. Menschensprache aber beruht darauf, dass Wörter immer zwei Funktionen haben: Sie erlauben Eindeutigkeit ("Wir treffen uns morgen um Viertel nach Drei am Haupteingang"; "Deine Rede sei ‚Ja, ja‘ und ‚nein, nein‘") und sie evozieren gleichzeitig eine unglaubliche Fülle an ausgesprochenen und nicht ausgesprochenen Assoziationen.

Sprache bleibt nie stehen; um Bedeutung zu erzeugen, ist sie auf poetische Gleichnisse angewiesen und kommt so vom Hundertsten ins Tausendste. ("Manchmal habe ich das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren..."; "Es ertönte aber ein Rauschen wie von den Wellen des Meeres, ein Rasseln wie der Marsch eines Heeres"). Ohne diese Vieldeutigkeit des Gesprochenen würde es keine Wirkung entfalten. Wenn wir aber aus Sätzen und Texten Hinweise für unser

Verhalten im Leben ziehen wollen, müssen wir uns auf eine Lesart festlegen. Das ist jeweils der Moment, in dem wir einen Schritt tun, einen Entscheid fällen. Andere Menschen werden hier vielleicht eine andere Wahl treffen, die von ihnen aus gesehen besser passt.

Auch Fundamentalisten treffen diese Wahl; sie lesen und interpretieren ihre heiligen Bücher genauso wie jene, die einen freieren Umgang mit Texten pflegen. Dass sie leugnen, was sie tatsächlich tun - "Gottes Wort bedarf keiner Interpretation" -, entspringt einer tiefen Unsicherheit der Doppelnatur des Wortes gegenüber. Thora, Bibel, Koran sind Texte von grosser poetischer Kraft. Es ist kaum zu bemessen, welche Fülle an Lebensweisheit in ihnen steckt. Wenn wir ihnen Spielraum geben, ein Feld auf tun, in welchem sie mit unserer Lebenswirklichkeit in Wechselwirkung treten können, kann dies unser Leben verändern. Es liegt auf der Hand, dass auch die Möglichkeit, zu bestimmten Sätzen Nein zu sagen, ein zentrales Element dieser Freiheit ist.

Das Symbolische - die Welt der Zeichen, Wörter und Texte - stellt uns immer wieder vor die Aufgabe, seine Wahrheit neu zu bestimmen. Diese Ethik des Symbolischen ist ein Paradox. Sie besagt, dass wir aus einem Glauben nicht dann am meisten Trost ziehen, wenn wir ihn für fraglose Wirklichkeit halten. Erst die Distanznahme, das Hinterfragen verleiht ihm eine plötzliche Tiefe und eine Verbindlichkeit ganz anderer Art, als Fundamentalismus und verbissenes Sich-Klammern an vermeintliche Absolutheiten es je möglich machen.

Erfahrungen aus der Beratungsarbeit

von Esther Lenzin

Seit neun Jahren arbeite ich wöchentlich zwei Stunden am Beratungstelefon von infoSakta. Zusätzlich beantworte ich teilweise schriftliche Anfragen oder lade Ratsuchende zu persönlichen Beratungsgesprächen ein.

Was mich all die Jahre begleitet hat, ist sowohl der Respekt vor diesem enorm grossen und facettenreichen Gebiet der Sekten, das sich zudem ständig verändert, als auch die Einsicht nie genug zu wissen. Ich bräuchte viel mehr Zeit zum Lesen der gut ausgewählten Literatur unserer Bibliothek. Die Zeit, den Gottesdienst einer christlichen Gruppe oder das Seminar einer Psychogruppe zu besuchen, nehme ich mir dann, wenn mich aus der Beratungsarbeit eine bestimmte Gruppe speziell beschäftigt. Es ist mir wichtig, mir einen eigenen Eindruck zu verschaffen, zu spüren wie es mir selbst in dieser Gruppe geht.

Zu Beginn meiner Beratungszeit ging es den Anrufernden in erster Linie um Informationen zu einer bestimmten Gruppe oder zu einem Thema. Wir informierten sie telefonisch und versandten zusätzlich auch schriftliche Unterlagen aus möglichst verschiedenen Quellen, die sie dann in Ruhe studieren und vergleichen konnten. Heute haben viele Anrufernde ihre Informationen bereits aus dem Internet. Schwieriger für sie ist es jedoch, diese Informationsangebote einzuschätzen und zu bewerten. Dabei sind wir gerne behilflich und ergänzen zusätzlich mit Material aus unserem Archiv.

Anrufernde, die sich bei uns für ein Beratungsgespräch melden, stehen meist schon unter einem starken inneren Druck, der während einer langen Leidensgeschichte mit vielen Hoffnungen und Enttäuschungen entstanden ist. Das sind zum Teil Ehemalige, die seit langer Zeit versuchen, das, was sie in bestimmten Gruppen oder Seminarien erlebt haben, zu verarbeiten. Mehrheitlich sind es aber Angehörige von Personen, die sich in bestimmten Gruppen engagieren. Oft haben diese Angehörigen während längerer Zeit vergeblich gehofft, dass ihr Partner, ihr Kind, ihre Mutter oder ihr Vater die Methoden einer Gruppe, oder die eigene Abhängigkeit von einer charismatischen Person bestimmt bald selbst erkennen werde, oder sie konnten nur schwer wahrhaben, dass hinter der Zuwendung zu einer Gruppe möglicherweise auch eine Persönlichkeitsveränderung stehen könnte, die sich schon seit längerem abgezeichnet hat und schon früher hätte erkannt werden können. Sicher ist es äusserst schmerzhaft, ohnmächtig miterleben zu müssen, wie z.B. eine geliebte Person sich immer mehr aus der persönlichen Beziehung, aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis zurückzieht – und sich immer mehr nur noch im Kreis der Mitglieder einer bestimmten Sekte bewegt.

Manche der Angehörigen erleben die Abhängigkeit Ihres Partners oder Kindes von einer Sekte als Beschämung. Sie fühlen sich mitschuldig, fragen sich, was sie falsch gemacht haben. Ich nehme diese Gefühle sehr ernst, versuche aber auch die Angehörigen zu entlasten, indem ich weitere Zusammenhänge aufzeige. Verständlicherweise reagieren viele Angehörige zuerst einmal mit Wut auf die Gruppe oder Sekte und weisen ihr die gesamte Schuld für die entstandene Situation zu. Sie sind überzeugt, wenn es diese eine Sekte oder jene HeilerIn mit ihren üblen, verführerischen Methoden nicht gäbe, hätte sich ihr Partner oder Kind oder Bekannter nie derart entfremdet und wäre nie in eine solche Abhängigkeit geraten.

Ich will damit die Wirkung manipulativer Methoden keineswegs verharmlosen. Für die Betroffenen bringt jedoch eine Bestätigung solch verantwortungsloser Machenschaften selbst noch keine Lösung. Aus diesem Grund motiviere ich die Ratsuchenden zusammen mit mir die andere Seite, die Seite der betroffenen Person näher anzuschauen.

In meinen Beratungsgesprächen steht immer das Schicksal und die Geschichte des einzelnen Ratsuchenden, oder des Ratsuchenden im Zusammenhang mit einer betroffenen Person im Zentrum. Für jedes Beratungsgespräch nehme ich mir genügend Zeit. Es ist mir wichtig, dass sich die Ratsuchenden aufgehoben und verstanden fühlen. Für mich ist jedes Beratungsgespräch unterschiedlich und berührt mich wieder auf eine neue, andere und eigene Art. Es ist für mich auch eine Selbstverständlichkeit, dass die Inhalte dieser Gespräche streng vertraulich behandelt werden.

In den letzten zehn Jahren sind die telefonischen Beratungsgespräche persönlicher und dadurch auch intensiver geworden. Die Anrufenden sind heute offener, bereit mit uns über Persönliches zu sprechen. Sie erzählen uns zum Beispiel von einem Besuch einer Gruppenveranstaltung oder einer HeilerIn, bei dem ein "komisches Gefühl" zurückgeblieben ist, ein Gefühl, das sie selbst nicht richtig einordnen können. Sie erzählen, warum sie diese Veranstaltung besucht haben, was sie sich dort erhofften, was sie sich wünschen und suchen. Sie sprechen auch über ihre momentane Lebenssituation.

Angehörige wiederum berichten uns über die Lebenssituation, die Geschichte und das Umfeld der betroffenen Person, zeigen Bereitschaft, mit uns die Hintergründe und die Zusammenhänge genauer anzuschauen, um die jetzige Situation besser zu verstehen: warum der Partner, das Kind oder die Bekannte in die Abhängigkeit dieser Gruppe geraten ist; welche Sehnsüchte, Wünsche dahinter stehen könnten; was die betroffene Person in ihrem Leben vermisste oder allenfalls auch verloren hat. Oft geht es darum, Ideen für weitere Kontaktmöglichkeiten zu den Betroffenen zu entwickeln. Die Anrufenden selbst haben meist all ihre Möglichkeiten ausgeschöpft. Zusammen suchen wir im weiteren Beziehungsfeld der betroffenen Person nach möglicher Unterstützung: nach Verwandten, Freunden, die ihnen wichtig waren und die bereit sind ihre persönliche, langjährige Beziehung wieder aufzunehmen und zu verstärken; die auch in der Lage sind, mit der betreffenden Person offen zu reden, ihr zu sagen, dass sie sich über bestimmte, konkrete Veränderungen, über ihren Rückzug aus langjährig gewachsenen Beziehungen Sorgen machen; die ihnen sagen, dass sie das Gefühl hätten, er/sie sei in eine Abhängigkeit, in eine Sackgasse geraten. Finden wir diese hilfsbereite Unterstützung aus dem weiteren Beziehungsfeld der betroffenen Person, soll diese auf ein erstes Gespräch mit dem Sektenmitglied vorbereitet werden. Diese Gespräche sind sehr anspruchsvoll und sollten möglichst konsequent auf einer persönlichen Ebene geführt werden.

Einem möglichen Erfolg solcher Gespräche auf der Beziehungsebene kommt entgegen, dass in vielen Sekten persönliche Beziehungen zwischen Mitgliedern zweitrangig, in manchen sogar ungerne gesehen sind. Im Vordergrund steht in der Regel das gemeinsame Gruppenziel. Persönliche Beziehungen und zwischenmenschliche Konflikte werden durch Gruppenziele und Gruppenloyalität überdeckt. Verlässt jedoch ein Mitglied seine Gruppe, verliert es auch die Wärme, Geborgenheit und die Sicherheit der Gruppe.

Persönliche Gespräche mit Personen aus früheren Beziehungen können auch die Angst vor einem allfälligen Ausstieg mindern. Es kann für sie sehr beruhigend sein, zu wissen, dass sie ausserhalb der Gruppe Menschen haben, denen sie wichtig sind.

Es gibt Beratungssituationen, die trotz allen Bemühungen hoffnungslos bleiben. Auch wenn das für die Angehörigen sehr schmerzhaft ist, ist es manchmal unumgänglich, den Entscheid einer geliebten Person einer Sekte beizutreten zu akzeptieren. In solchen Fällen versuche ich, mit dem Ratsuchenden eine andere mögliche Beziehungsform zum Sektenmitglied zu finden. Einen Weg zu finden, wie sie als Mutter oder Vater den Kontakt aufrecht erhalten können, auch wenn der Sohn oder die Tochter in einer Sekte ist. Und oft geht es dann auch darum, die Ratsuchenden behutsam darauf aufmerksam zu machen, sich wieder vermehrt auf das eigene Leben zurückzubedenken.

Was ich in der Beratungsarbeit manchmal vermisse, ist, dass ich auch nach mehreren Gesprächen leider nur selten weiss, wie es den Anfragenden und ihren Angehörigen im Leben weiter ergangen ist. Ich wünschte mir Möglichkeiten, die Ratsuchenden länger begleiten, oder mir die Zeit nehmen zu können, mich später nochmals zu erkundigen.

In meiner eigenen Auseinandersetzung mit dem Sektenthema, in Diskussionen, Präventionsveranstaltungen und Gesprächen mit Fachleuten habe ich gelernt, dass es nicht reicht auf üble Machenschaften und Methoden einzelner Sekten oder Personen aufmerksam zu machen. Wichtig ist eine persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema; zum Beispiel mit der Frage, zu welcher Art von Gruppe oder charismatischen Persönlichkeit könnte ich mich in einer bestimmten Lebenssituation angezogen fühlen, wo würde ich mich geborgen, aufgehoben und wohlfühlen? Die Art der Angebote und die Vielfalt der unterschiedlichsten Gruppen ist derart gross und facettenreich, dass es für uns alle eine Gruppe oder charismatische Persönlichkeit gibt, die bewusste oder unbewusste, unerfüllte Sehnsüchte und Wünsche abdecken würde.

Das neue Lehrmittel zur Sektenprävention im Unterricht

von Susanne Schaaf

Sucht beginnt im Alltag, Prävention auch, wirbt eine aktuelle Kampagne. Dieser Ansatz gilt auch für die Abhängigkeit von Sekten und dubiosen Heilern. Zwar rufen Medien das Thema anlässlich extremer Ereignisse oder schriller Persönlichkeiten regelmässig ins Bewusstsein der Bevölkerung, das Phänomen der Sekten ist jedoch weitaus *umfassender*, als einzelne medienwirksame Geschehnisse suggerieren. In Auftrag des Schuldepartementes der Stadt Zürich und in Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich entwickelt infoSakta eine Unterrichtshilfe zur Sensibilisierung für das Thema in der Schule. Ziel ist eine differenzierte, sachliche und kreative Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Jugendlichen sollen nicht einfach vor "Sieben Sekten" (so der Titel einer Aufklärungsbroschüre aus den 70er-Jahren) gewarnt werden, vielmehr soll das Thema in einen breiten Kontext eingebettet vermittelt werden. Dies fördert das kritische Verständnis und bringt das Phänomen dem Einzelnen näher, was letztlich *Voraussetzung für eine wirksame Prävention* ist.

Das modular aufgebauten Sekten-Lehrmittel ist eine Denkschule zum Thema "Sekten". Es lädt dazu ein, über wichtige aktuelle gesellschaftliche Themen wie zum Beispiel Ideologie, Gruppendynamik, Toleranz, Fanatismus, Fundamentalismus nachzudenken und sich dazu eine Meinung zu bilden.

Bei 70 Prozent der Anfragen, die infoSakta jährlich erhält, ist jede Gruppe, über die Auskunft verlangt wird, eine andere. Das zeigt, dass eine Warnung vor den bekanntesten Sekten zu kurz greifen würde. Die bestehenden riskanten Angebote müssen benannt, aber auch die generell abhängigmachenden Strukturen und Mechanismen transparent gemacht werden.

- Das Sekten-Lehrmittel besteht aus sechs Modulen:
- Was ist eine Sekte?
- Soziale Beeinflussung
- Wichtige Gruppen
- Ursachen
- Ausstieg
- Umgang mit Sektenmitgliedern.

In den Modulen kommen die wichtigsten Konfliktfelder des Sektenphänomens zur Sprache. Jedes Modul enthält einen Einführungstext, mögliche Lernziele und didaktische Vorschläge sowie Beilagen in Form von Broschüren, Textblättern, Anspieltheaterszenen und Bildmaterial. Die Texte stehen der Lehrperson auf einer CD zur Verfügung. Eine besondere Beilage ist das Video "Erfahrungen in Sekten – vier Gespräche mit ehemaligen Mitgliedern". In je 20-minütigen Interviews werden vier ehemalige Sekten-Mitglieder porträtiert. Sie berichten über ihre Lebenssituation vor dem Gruppenkontakt, den Einstieg, ihren Alltag in der Gruppe, über die ersten Zweifel und den Ausstieg. Mit den vier Personen sind Erfahrungen aus vier unterschiedlichen weltanschaulichen Ansätzen abgedeckt: dem christlichen, dem esoterischen, dem hinduistischen und dem psychologischen Ansatz. Die Jugendlichen erhalten auf diese Weise Einblick in die Innenwelt verschiedener Sekten und können die Vor- und Nachteile einer Mitgliedschaft abwägen und Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den Gruppen erkennen.

Das Sekten-Lehrmittel ist für Schülerinnen und Schüler ab 13 Jahren geeignet und ab Frühjahr 2003 erhältlich.

infoSakta aus finanzieller Sicht

von Matthias Mettner und Monika Zwimpfer

Viel erreicht dank grosser Unterstützung

10 Jahre infoSakta Zürich ‐ das sind 10 Jahre grosser ideeller und finanzieller Unterstützung durch einen zuverlässigen Kreis von Vereinsmitgliedern und zahlreiche GönnerInnen und SpenderInnen. Dafür danken wir Ihnen herzlich. Unser Dank gilt aber auch der Stadt und dem Kanton Zürich für ihre regelmässigen Beiträge.

Dank Ihrer Unterstützung konnte infoSakta erstens sehr vielen durch "Sekten", Psychogruppen und vereinnahmende Bewegungen geschädigten Menschen helfen; und zweitens ihre Kompetenz in Fragen der Prävention, Aufklärung, Information und Beratung entwickeln. Die langjährige Unterstützung verstehen wir auch als Anerkennung der Qualität der Informations- und Beratungsarbeit von infoSakta. Wie bedeutsam insbesondere die Spenden von privater Seite tatsächlich Jahr für Jahr sind, verdeutlicht der Blick auf die Finanzstruktur.

Gegenwärtige Finanzstruktur und Finanzbedarf

*"Wo fehlts nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das
Geld."*

Johann Wolfgang von Goethe: Faust II
Akt I Saal des Thrones / Mephisto Vs 4889f.

In der Tat: **"Hier aber fehlt das Geld"; und zwar chronisch.** Dem Verein infoSakta, Träger der Informations- und Beratungsstelle, fehlen auch im elften Jahr seiner Existenz *die* finanziellen Mittel, die notwendig wären, um offensiv auf den Bedarf nach Information, Aufklärung, Beratung und Prävention in Sachen "Sekten", Psychogruppen und vereinnahmende Bewegungen reagieren zu können. Der chronische Geldmangel hat seine Ursache in der gegenwärtigen Finanzstruktur.

Bis heute beträgt der Anteil der Beiträge seitens der Stadt und des Kantons Zürich an der Jahresrechnung von infoSakta ca. 30 - 35 %. Der Hauptteil von rund 100'000 Fr. muss durch andere Beiträge bestritten werden: private SpenderInnen und GönnerInnen und juristische Personen (Unternehmen, Kirchgemeinden). **Das**

Verhältnis staatlicher Beiträge gegenüber privaten Spenden beträgt ein Drittel zu zwei Dritteln. Da der Verein infoSakta ein möglichst niederschwelliges Informations- und Beratungsangebot bereitstellt, da durch vereinnahmende Gruppen geschädigte Menschen ohnehin zumeist wirtschaftlich ausgebeutet worden sind, fallen die selbst erwirtschafteten Einnahmen bescheiden aus. **Auf Grund der sehr grossen Abhängigkeit von Spenden ist die Finanzstruktur von infoSakta äusserst labil.** Die im Vergleich zu anderen gemeinnützigen Institutionen durchaus üblichen Schwankungen bei den Spenden haben in den letzten Jahren erhebliche Probleme in der Jahresrechnung verursacht. Die zwar kleinen, aber in der Relation zum Vereinsvermögen durchaus beunruhigenden Defizite in den Jahresrechnungen der letzten Jahre haben wiederholt zu **Liquiditätsengpässen** geführt.

Der Finanzbedarf von infoSakta wird in den nächsten Jahren steigen: *Kurzfristig*, weil wir infoSakta als NPO mit Hilfe einer externen Organisations- und Unternehmensberatung entwickeln wollen und verstärkte Anstrengungen im Fundraising unternehmen werden; *mittelfristig*, weil wir das Dienstleistungsangebot von infoSakta erweitern und verstärken wollen, was mehr Stellenprozentage notwendig macht; *langfristig*, weil die Nachfrage nach qualifizierter Beratung und Konsumentenschutz in den Bereichen Lebensorientierung, persönliche Entwicklung, Gesundheit, Schutz vor Vereinnahmung und Manipulation steigen wird.

Grundsätzlich ist sich der Vorstand seiner Verantwortung bewusst, neben erhöhten und weiteren staatlichen Beiträgen zusätzliche Finanzierungsquellen zu erschliessen, damit das Projekt infoSakta nicht nur konsolidiert, sondern auch weiterentwickelt werden kann. Es ist aber auch selbstverständlich, dass durch diese dringenden Massnahmen die Ressourcen der Vorstandsmitglieder stark beansprucht werden und andere Projekte zurückgestellt werden müssen. Der Vorstand ist deshalb dringend auf die Unterstützung von Vereinsmitgliedern angewiesen.

Jahresrechnung 2001

Die Jahresrechnung 2001 von infoSakta schliesst bei Ausgaben von Fr. 161'760 (budgetiert waren Fr. 179'700) und Einnahmen von Fr. 148'789 (budgetiert waren Fr. 164'300) mit einem Defizit von Fr. 12'971 (budgetiert war ein Defizit von Fr. 15'400).

Zur Jahresrechnung einige Bemerkungen:

"Verfüge nie über Geld, ehe du es hast". Dieser Lebensregel von Thomas Jefferson haben die Vorstandsmitglieder und die MitarbeiterInnen der Informations- und Beratungsstelle konsequent Rechnung getragen. Wie schon in den Vorjahren wurden generell weniger Ausgaben getätigt als budgetiert waren. Die Ausgaben-Seite der Rechnung 2001 belegt, dass es gelungen ist, die Kosten im Griff zu behalten. Verhindert werden konnte so, dass das Defizit eine Höhe

erreicht hätte, die das ohnehin in den letzten Jahren stark erodierte Vereinsvermögen völlig aufgebraucht hätte.

Bei den Einnahmen konnten die Budgetziele nicht erreicht werden. Bei den Beiträgen juristischer Personen wurden nur Fr. 38'802 statt wie budgetiert Fr. 50'000 erreicht. Die Gönnerbeiträge von Einzelpersonen (das sind Spenden, die höher als Fr. 100 sind) verfehlten das Budgetziel allerdings nur geringfügig.

Die Spendensumme von juristischen Körperschaften (Kirchgemeinden, Firmen, Organisationen) und Privatpersonen war 2001 mit gesamthaft Fr. 75'000.— genau gleich hoch wie im Vorjahr. Die Proportionen haben sich jedoch stark verändert: Machten die Spenden von juristischen Körperschaften (Fr. 50'000.--) 2000 noch das Doppelte der privaten Spenden (Fr. 25'000.--) aus, so waren die Beiträge 2001 nahezu gleich hoch.

Fundraising

Der Vorstand von infoSakta wird im Jahr 2002 verstärkte Fundraising-Anstrengungen unternehmen.

Erstens werden wir sowohl mit der Stadt Zürich (bisher Fr. 20'000) als auch dem Kanton Zürich (bisher 35'000) über höhere Beiträge verhandeln. Es freut uns, dass der Zürcher Regierungsrat in Stellungnahmen die Tätigkeit des Vereins infoSakta gewürdigt und die finanzielle Situation des Vereins zutreffend eingeschätzt hat: *"Seine Arbeit darf als seriös und wertvoll beurteilt werden. Seine personellen Kapazitäten sind indessen eingeschränkt, und vermehrte Aktivitäten erfordern inskünftig einen grösseren Finanzbedarf. (...) Vor diesem Hintergrund drängt sich im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten eine verstärkte finanzielle Unterstützung des Vereins infoSakta durch den Staat — allenfalls zusammen mit anderen Kantonen — auf."*

Zweitens ist es unseres Erachtens zukünftig nicht mehr akzeptierbar, dass der Verein infoSakta staatliche Unterstützung ausschliesslich von der Stadt und dem Kanton Zürich erhält. **Obwohl infoSakta nationale Bedeutung hat und über die Kantongrenzen hinaus in prozentual grossem Umfang Informations-, Beratungs- und Präventionsarbeit leistet, wird die Stelle weder von anderen Kantonen noch dem Bund finanziell unterstützt.** Die Anfragen aus nicht-zürcherischen Kantonen, überwiegend aus der Deutschschweiz, betragen jährlich zwischen 40 und 45 %. An der Spitze der Anfragen steht regelmässig der Kanton Bern, gefolgt von den Kantonen Aargau, Basel-Stadt und Basel-Land sowie St. Gallen. Der Vorstand wird in jedem Fall bei den verantwortlichen Stellen und RegierungsrätInnen vorstellig werden.

Drittens werden wir mit zusätzlichen Gesuchen an Stiftungen, Verbände, Behörden und Unternehmen herantreten.

Viertens werden wir auch in Zukunft Privatpersonen um Spenden und

Gönnerbeiträge bitten.

Bei unseren verstärkten Anstrengungen zur Mittelbeschaffung werden wir uns nach Bedarf von einer/einem professionellen FundraiserIn beraten lassen. Erste Gespräche haben aber gezeigt, dass die Arbeit ausschliesslich von den Vorstandsmitgliedern geleistet werden muss. Selbstverständlich werden alle Massnahmen in den Bereichen Marketing und Fundraising im Zusammenhang der Organisationsentwicklung von infoSekta erarbeitet.

Zuständigkeit für infoSekta 2001

Präsidium

Mettner Matthias, lic. phil., Theologe und Sozialwissenschaftler, Studienleiter an der Paulus-Akademie Zürich
Sträuli Dieter, Dr. phil., Psychologe

Vorstand

Deckert Bruno, lic. phil., Psychologe
Lenzin Esther, Psychotherapeutin
Schürer Samuel, Sozialarbeiter
Zwimpfer Monika, lic. phil., Germanistin und Marketingplanerin

Mitarbeitende

Flammer Philipp, lic. phil., Soziologe
Schaaf Susanne, lic. phil., Psychologin FSP